

Herausgegeben von
Andrea Voß
Gerhard Stumpf
Ulrich Hohoff

DIE BIBLIOTHEK DER VERBRANNTEN BÜCHER

Die Sammlung von
Georg P. Salzmann in der
Universitätsbibliothek
Augsburg

PROPHETISCHES SCHEITERN

Text _
Mathias Mayer



STEFAN ZWEIGS „JEREMIAS“ ALS SCHNITTPUNKT DER „SAMMLUNG SALZMANN“

In den Studien von Egon Schwarz, der 1938 als 16-Jähriger noch vor den Nazis fliehen konnte und zu einem eindrucksvollen Literaturwissenschaftler wurde, kann man lesen, dass der jüdische Bevölkerungsanteil in Wien um 1900 knapp neun Prozent betragen habe.¹ Gleichwohl ist die kulturelle Tradition dieser Zeit zu einem ganz erheblichen Teil von jüdischen Autoren und Intellektuellen geprägt gewesen, wenngleich man nicht davon sprechen kann, dass dieser Hintergrund zu einem einvernehmlichen Bekenntnis oder einem dezidierten jüdischen Selbstverständnis geführt hätte. Arthur Schnitzler etwa hat sich am Ende des Ersten Weltkrieges einmal in seinem Tagebuch als „oesterr. Staatsbürger jüdischer Race zur deutschen Kultur mich bekennd“² bezeichnet. Nur wenige Monate davor hatte der – allerdings gut zwanzig Jahre jüngere – Schriftstellerkollege Franz Kafka, der in Prag in einem ebenfalls assimilierten Umfeld geboren worden war, über sich selbst geschrieben: „Ich bin nicht von der allerdings schon schwer sinkenden Hand des Christentums ins Leben geführt worden wie Kierkegaard und habe nicht den letzten Zipfel des davonfliegenden jüdischen Gebetsmantels noch gefangen wie die Zionisten. Ich bin Ende oder Anfang“.³ Kurz darauf verstört Hugo von Hofmannsthal den langjährigen Schriftstellerfreund Richard Beer-Hofmann, dessen Theaterstück *Jaákobs Traum* ihm durch einen „chauvinistischen oder national-stolzen“⁴ Zug problematisch geworden war. Als er sich von Willy Haas, dem Bekannten auch Kafkas, 1922 in einem Buch mit dem Titel *Die Juden in der Literatur* charakterisiert sah, reagierte er deutlich irritiert, denn von seinen vier Großeltern sei nur ein Elternteil jüdischer Herkunft gewesen.⁵

Wie es um das Selbstverständnis jüdischer Autoren aus der Doppelmonarchie an deren Ende stand, kann hier nicht umfassend verfolgt werden. Aber am Beispiel des großen *Jeremias*-Dramas von Stefan Zweig wird deutlich, wie zentrale Anliegen der in der „Sammlung Salzman“ vereinigten Bücher hier gebündelt erscheinen. Es sind wohl drei Perspektiven, die dabei unterschieden werden können: Zunächst das hohe Pathos des Expressionismus und seiner freien Verse, das mit dem zweiten Element zusammenhängt, der Frage der Verkündigung, der Glaubwürdigkeit und gleichzeitig der Erfolglosigkeit prophetischer Rede. Als drittes Argument kommt hinzu, dass sich Zweig dazu entschlossen hat, die Gestalt des Jeremias als Galionsfigur alttestamentlicher Gotteserfahrung in den Mittelpunkt zu rücken.

Wie wir aus Briefen der Entstehungszeit wissen, die in die Jahre 1915 bis 1917 fiel, hatte Zweig eine Auseinandersetzung mit der ganzen Tragik des jüdischen Schicksals vor Augen. Einige Monate nach dem Beginn der Arbeit am *Jeremias* schrieb er an den Dramatiker Ernst Hardt, der ihm seinerseits ein Stück *König Salomo* geschickt hatte: „Die jüdische Welt des alten Testaments ist eine des Hasses, der Kraft, der Klugheit und der Sinnlichkeit. Ethos ist ihr fremd in anderer Form als der starren des Priestergesetzes, Reinheitstrieb und Reinigungslust (die Katharsis der Griechen) ihnen unbekannt. So fühle ich sie zumindest, so will ich sie gestalten.“⁶

Und im Mai 1916 heißt es in einem Brief an Martin Buber (in dessen Zeitschrift *Der Jude* nicht nur Kafka publizierte, sondern auch Romain Rollands Rezension des *Jeremias* erscheinen sollte) dann genauer, inwiefern das entstehende Stück aus einander widerstreitenden Richtungen die jüdische Geschichte spiegeln würde:

[...] die Tragik des Menschen, dem nur das Wort, die Warnung und die Erkenntnis gegen die Realität der Thatsachen gegeben ist, auf dem Hintergrunde eines Entscheidungskrieges [...]. Es ist die Tragödie und der Hymnus des jüdischen Volkes als des auserwählten – aber nicht im Sinn des Wohlergehens, sondern des ewigen Leidens, des ewigen Niedersturzes und der ewigen Erhebung und der aus solchem Schicksal sich entfaltenden Kraft – [...]. Es belastet das Jude sein mich nicht, es begeistert mich nicht, es quält mich nicht und sondert mich nicht, ich fühle es ebenso wie ich meinen Herzschlag fühle wenn ich daran denke und ihn nicht fühle wenn ich nicht daran denke.⁷

Neben der Vielschichtigkeit seines Aufbaus fällt auch die heterogene, zwischen Prosa und Poesie wechselnde Sprache des Buches auf, mit ihren vielen formelhaften und rhetorischen Wendungen, die bis hin zur pathetischen Dramatik der Warnung (Feuer-Metaphorik, die Ankündigungen von Hunger und Seuchen) ganz auf die Präsenz des Propheten zielen. Seine Stimme – das Stichwort fällt über 80-mal – verdankt sich der schon vorgeburtlichen Auserwählung durch Gott, sodass manchmal nicht entscheidbar ist, ob Gott oder der Prophet selbst trauert. Diese religiöse Dimension verschiebt sich bei Stefan Zweig in eine historische Ebene. Nicht so sehr die moralische Berufung und die Autorität der Religion stehen im Mittelpunkt, sondern die Tragik einer Wahrheitsfigur, die durch ihr Dilemma eine moderne Relevanz gewinnt. Rüdiger Görner spricht von „einem verführten Verführenden, einem auf orthodoxe Art anti-orthodoxen Propheten“, von einer „fraglos charismatischen, aber keineswegs einnehmenden Persönlichkeit“.⁹

Was bei Beer-Hofmann, Kafka, Schnitzler und Hofmannsthal als eine Aktualisierungsproblematik jüdischer Identität sichtbar wird, überträgt Zweigs Drama auf die Figur des Propheten. Als die Stimme des Gottes steht Jeremija zugleich in extremer Konfrontation zu dessen Volk, von dem er im Lauf



seiner unwillkommenen Prophezeiungen mit Verachtung, Gefängnis, Folter und Todesgefahr belehnt wird (Jer. 11.21 etc.). Hier wird das Dilemma prophetischer Rede – die nichts gilt im eigenen Haus – mit der Uneinigkeit des jüdischen Volkes kurzgeschlossen; die Prophezeiung der babylonischen Gefangenschaft (Jer. 34.21) wird ihm als Verleumdung und Schwächung des eigenen Volkes ausgelegt: „Laß doch diesen Mann töten“, sagen die Oberen zum König Zidkija, „denn auf diese Weise nimmt er den Krieglern, die noch übrig sind in dieser Stadt, den Mut, desgleichen dem ganzen Volk, weil er solche Worte zu ihnen sagt. Denn der Mann sucht nicht, was diesem Volk zum Heil, sondern was zum Unheil dient“ (Jer. 38.4). Auf diese Weise rückt Jeremija ins Zwielficht jüdischer bzw. angeblich antijüdischer Identität.

Was Georges Minois in seiner *Geschichte der Zukunft* über die Rolle des Propheten sagt, verschärft sich im Fall des Jeremija insofern, als dessen Rolle des „sozialen Gewissens“ nur im Widerstreit mit der Gruppe entsteht:

Der Prophet ist der Opponent, der Nonkonformist und das soziale Gewissen der Gruppe. Fast immer niederer Herkunft, hat er die Funktion, die Art der politisch-gesellschaftlichen Beziehungen zu kritisieren, indem er deren Umwälzung zugunsten einer Ordnung verkündet, die einem göttlichen Plan entspricht, welchen zu verkünden er beauftragt ist. Jede Gesellschaft bringt also ihre eigenen Propheten hervor, die für das Gleichgewicht der Gruppe wesentlich sind, da sie die Unzufriedenheit zum Ausdruck bringen und kanalisieren.¹⁰

Bei Zweig wird dieser Zwiespalt im Gespräch zwischen Jeremias und dem König, dem Seher und dem Machthaber, auf die entscheidende Formel gebracht, in der der Konflikt zwischen Erkenntnis und Tat zum Ausdruck kommt: „Arm sind meine Worte, Zedekia, Ohnmacht meine Macht. Nur wissen kann ich und nicht wenden!“¹¹ Demjenigen, der die Wahrheit sieht, bleiben die Hände gebunden, und derjenige, der handeln könnte, ist in seiner Blindheit befangen.

Die Figur des Jeremias steigert sich in ihren Visionen ins Fanatische und Ekstatische, denn das künftige Schicksal des Volkes ist ihm im Voraus schon präsent:

Die Nacht siehst du, den Schlaf und die falsche Stille der Rast. Aber in meinem Ohr gellen die Trompeten schon und klirren die Waffen, wenn sie aufstehen und stürmen wider uns! Die Mauer, darauf wir festen Fußes noch wuchten, schon krachet sie hin, und den Schrei der Gejagten, ich höre ihn, höre ihn schon.¹²

Mit zwei Thematiken erreicht Zweigs Drama, das als biblisches Geschichtsdrama erheblich unterschätzt wäre, besonders deutlich die Diskussion seiner eigenen Zeit. Auf der einen Seite ist es das Verhältnis von Krieg und Frieden, das Zweig in der Zeit des Ersten Weltkriegs ja länger beschäftigte, je mehr er sich hier selbst in der Rolle des ohnmächtigen Propheten sehen musste. Im zweiten Bild des Stückes, unter der Überschrift „Die Warnung“, heißt es etwa:

Meinst du, der Frieden sei eine Tat nicht und aller Taten Tat? Tag um Tag mußt du ihn reißen aus dem Maule der Lügner und aus dem Herzen der Menschen; als einer mußt du stehen gegen sie alle, denn immer ist das Lärmen bei den vielen und die Worte bei der Lüge. Stark müssen die Sanftmütigen sein, und die den Frieden wollen, stehen im ewigen Streit. Oh, ich weiß, daß ich in Fluch gehe und sie Tod wider mich werfen, aber ich fürchte mich nicht, denn Gottestat muß ich tun, und wer Gottestat will, darf nicht ängstig sein vor der Menschen Haß.¹³

**DEMJENIGEN, DER DIE WAHRHEIT SIEHT,
BLEIBEN DIE HÄNDE GEBUNDEN, UND
DERJENIGE, DER HANDELN KÖNNTE, IST
IN SEINER BLINDHEIT BEFANGEN.**



Hier wird Jeremias zum paradoxen Streiter für den Frieden, da eine tatenlose Akzeptanz des Friedens nicht gegeben ist. Wer den Frieden durchsetzen will, steht gegen die Menge, gegen die Passivität und gegen die Lüge. Fast scheint es, als ob die Friedensethik der Jeremiasfigur für den Autor Zweig eine Möglichkeit gewesen wäre, oder eher: geworden wäre, seine anfänglich zurückhaltende Kritik des Militarismus zu artikulieren. Im Rückblick der Autobiografie spricht Zweig davon, er habe das Stück „innerlich in erbittertstem Widerstand gegen die Zeit geschrieben“.¹⁴

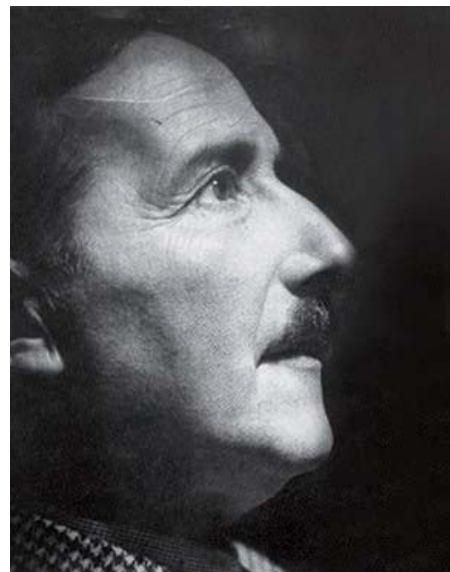
Auf der anderen Seite muss man einräumen, dass Zweig mit dieser „Menschheitsdichtung“, wie sie der Kritiker Felix Berau nannte,¹⁵ die religiöse Spannung bis zum Anschlag ausgekostet hat. Reicht die im Achten Bild formulierte Passage nicht bis in eine säkularisierte Moderne, die bei Nietzsche und Freud in die Schule gegangen ist?

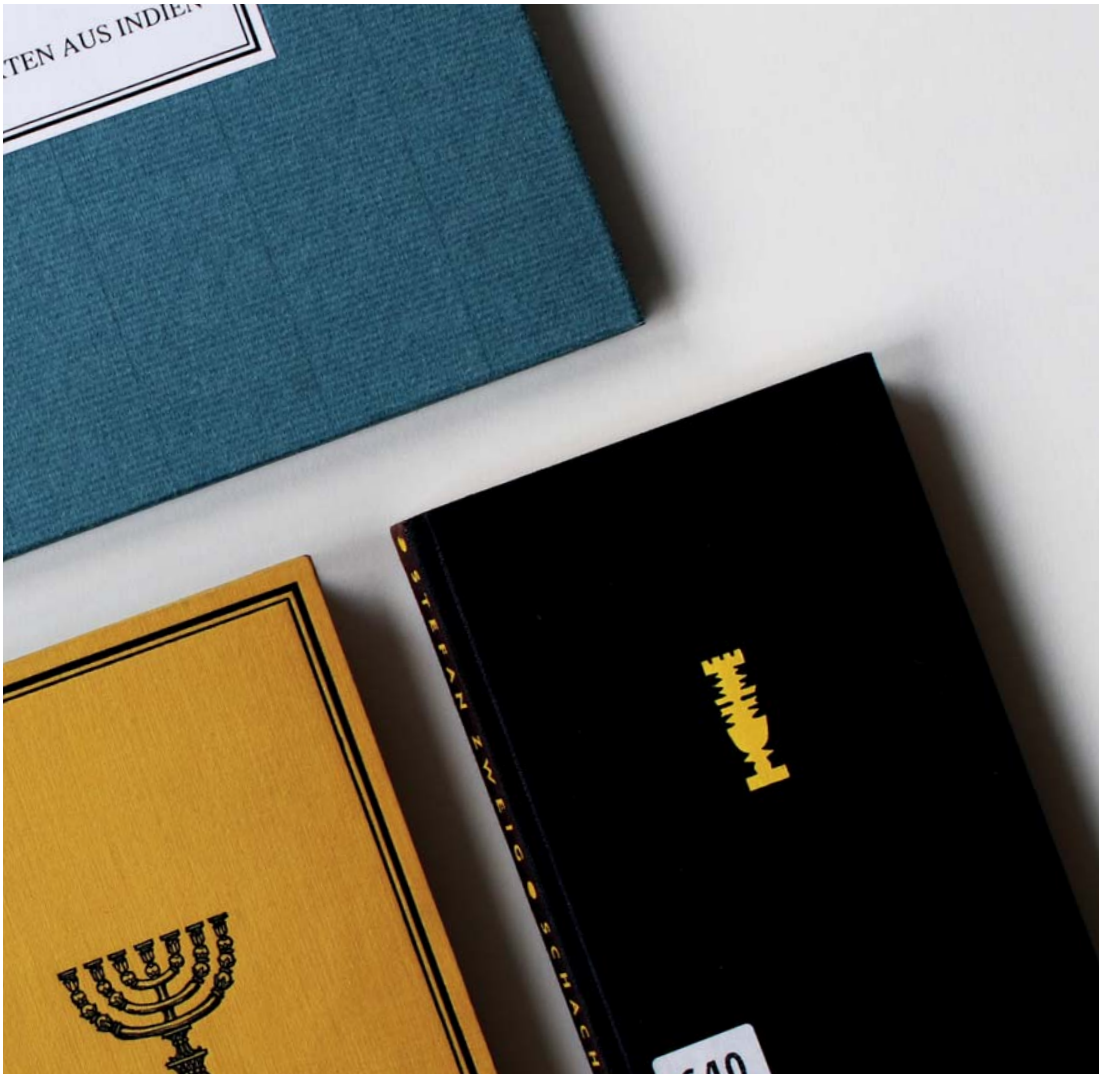
JEREMIAS *plötzlich sich aufraffend, mit furchtbarem Ausbruch:* Nirgends ist er! Nirgends! Wer hat ihn gesehn von den Lebendigen, wer gehört seine Stimme? Nirgends ist er! Nirgends! Ins Leere starren, die ihn suchen, und die ihn bezeugten, sind Lügner geworden vor der Menschheit Gesicht: Nirgends ist Gott, in den Himmeln nicht und auf der Erde und in den Seelen der Menschen nicht! Nirgends, nirgends ist er!

DER ÄLTESTE *ganz erstarrt mit offenem Munde. Endlich mit den Händen aufzuckend zum Himmel fahrend:* Lästerung! Lästerung! Fahre nieder auf ihn mit deinen Blitzen!¹⁶

Wenn aber zunächst, während der Entstehungszeit, pazifistische Anliegen und die Darstellung einer Aporie von Wissen und Handeln im Mittelpunkt standen, muss man fast sagen, dass Zweigs großes Drama durch den Lauf der Zeit immer deutlicher als Parabel jüdischer Existenz gelesen werden sollte. Gerade indem nicht eine einseitige Heroen- oder eine ebenso einseitige Opfergeschichte geboten wird, zeigt sich in der Bestreitung prophetischer Wahrheit durch das Volk ein Dilemma historischer Erfahrung, in der sich die „Tragödie und der Hymnus des jüdischen Volkes“ (so Zweig an Buber) abbildete. Der Autor hat die Rezeption seines Stückes nicht voraussehen können. Zunächst war es, wie Zweig an Franz Servaes schrieb, „ohne Hinsicht auf das reale Theater“¹⁷ konzipiert. An Ostern 1917 war, nach zweijähriger Arbeit, das Stück abgeschlossen, das Buch erschien im Sommer desselben Jahres und wurde von Thomas Mann als „die bedeutendste dichterische Frucht des Krieges“¹⁸ wahrgenommen. Die Hoffnung auf die Uraufführung unter Max Reinhardt zerschlug sich, sodass dann das Stadttheater Zürich am 27. Februar 1918 das Werk zuerst auf die Bühne brachte, in Deutschland folgte Nürnberg im Oktober, in Wien wurde es, am Deutschen Volkstheater, erst 1919 im November gespielt. Als 26.–28. Tausend erschien 1927 eine gekürzte „endgültige Ausgabe“. Selbst im Berlin des Jahres 1934 wurde *Jeremias* noch einmal gegeben, am 8. Oktober, zugunsten des Zentralausschusses der deutschen Juden. Eva Reichmann-Jungmann schrieb dazu diese wichtigen Sätze:

Heute ist es vor allem der jüdische Geist des Werkes, der uns anrührt und stärker, als es der Dichter wohl selbst ahnte, bedeutet es für uns als Juden in diesen Tagen Hilfe und Aufrichtung. In ganz neuer Nähe und in ganz unmittelbarem Bezuge stehen wir heute davor.¹⁹ _





ENDNOTEN

09 _ BÜCHER – WERKE – SCHICKSALE

- 1 An diesem Standort stehen 6.684 Titel aus der Originalsammlung und 606 hinzuerworbene Titel (Stand: 5.6.2018).
- 2 Regensburger Verbundklassifikation: <https://rvk.uni-regensburg.de/regensburger-verbundklassifikation-online> (Zugriff: 5.6.2018).
- 3 Weitere Beispiele: *Die Frau von morgen, wie wir sie wünschen* (1929), *Hier schreibt Berlin* (1929), *Menschen auf der Strasse* (1931).
- 4 Eine Übersicht über alle Autorinnen und Autoren, von denen einige hier nicht erwähnt sind, bietet die Website der Sammlung unter <https://www.bibliothek.uni-augsburg.de/sondersammlungen/salzman/autoren/> (Zugriff: 5.6.2018).
- 5 Stefan Zweig: Nachwort zu Oskar Baum: *Nacht ist umher*. Leipzig 1929, S. 68f.
- 6 Neues Deutschland vom 12.10.1958, S. 1.
- 7 Brief Alfred Döblins an Theodor Heuss vom 28.4.1953. Zitiert nach Alfred Döblin: *Briefe*. Olten und Freiburg im Breisgau 1970, S.458.
- 8 <https://www.youtube.com/watch?v=fXuaZKSbSSE> (Zugriff: 6.6.2018).
- 9 Oskar Maria Graf: *Verbrennt mich!* Faksimile des offenen Briefs in der Arbeiter-Zeitung Wien vom 12.5.1933: <http://www.buecherverbrennung33.de/verbrenntmich.html> (Zugriff: 5.6.2018).
- 10 Informationen zu dieser ersten „Bibliothek der verbrannten Bücher“ finden sich unter <https://www.initiative-literatur.de/de/paris/bibliothek.php> (Zugriff: 13.9.2018).
- 11 „Ich verreiste nicht, ich wanderte aus, und ich war keineswegs sicher, daß ich noch einmal wiedersehen würde, was ich verließ. Gewiß, eines Tages würde es keinen Nationalsozialismus mehr in Deutschland geben. Aber wie viele böse Jahre der Ewigkeit würden bis dahin vergehen?“ (Irmgard Keun: *Bilder und Gedichte aus der Emigration*. Köln 1947, S.3).
- 12 Was die Familie Mann betrifft, darf auf die Sammlung Klaus W. und Ilse B. Jonas der UB Augsburg verwiesen werden, die reicher an Ausgaben Thomas Manns ist als die „Sammlung Salzmann“: <https://www.bibliothek.uni-augsburg.de/sondersammlungen/jonas/> (Zugriff: 5.6.2018).
- 13 Marcel Reich-Ranicki: *Denk ich an Torberg in der Nacht*. In: *Die Zeit* vom 20.12.1963.
- 14 Vgl. Fritz H. Landshoff: *Amsterdam, Keizersgracht 333*. Querido Verlag. *Erinnerungen eines Verlegers. Mit Briefen und Dokumenten*. Berlin/Weimar 1991; Hans-Albert Walter: *Fritz H. Landshoff und der Querido Verlag 1933–1950*. Marbach am Neckar 1997.

- 15 Von Zweigs eigenen Werken in Einzelausgaben fehlt nur ein einziges, das der Sammler nicht auftreiben konnte: die Grabrede auf Sigmund Freud von 1939, vgl. das Digitalisat: <https://portal.dnb.de/bookviewer/view/1032654945> (Zugriff: 6.6.2018).
- 16 Vgl. den Bericht von Ulrich Hohoff in diesem Band.
- 17 Standort des Originals: 641/GM 7506 S29.942; Digitalisat: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:384-uba003190-1> (Zugriff: 6.6.2018).
- 18 Gina Kaus: Von Wien nach Hollywood. Frankfurt am Main 1990, S. 151.
- 19 Joseph Roth: An Karl Tschuppiks Grab. In: Das neue Tage-Buch 31.07.1937.
- 20 Hans Magnus Enzensberger: Überlebenskünstler. Berlin 2018, S. 234.

43 _ DER SAMMLER GEORG P. SALZMANN

- 1 Michael Preute: Ungewöhnlicher Unterricht bei einer „Kellerassel“. Die Wandlung des Georg P. Salzmann. In: Ders.: Rechts um – zum Abitur. Der geistige Wandel an deutschen Oberschulen. Berlin 1995, S. 127 – 137, hier S.128.
- 2 Anke Dürr: Der Hüter der vergessenen Bücher. Der Privatsammler Georg P. Salzmann hat ein einzigartiges Literaturarchiv aufgebaut. In: Süddeutsche Zeitung, 24.8.1995, S. 13.

51 _ ANKAUF DER SAMMLUNG

- 1 Christine Burtscheidt: Neue Hoffnung für den Sammler. Der Landtag befasst sich mit der „Bibliothek verbrannter Bücher“. In: Süddeutsche Zeitung vom 14.7.2006, S. 45.
- 2 Der Verein und dessen Webseite www.patenschaften-für-verbrannte-bücher.de existieren nicht mehr. Die Texte von der Homepage sind aber in der Sammlungsdokumentation der UB Augsburg vorhanden.
- 3 Beide Zitate aus Marco Eisenack: Verbrannt, gesucht, verloren. Die Bibliothek verfeimter Autoren bleibt heimatlos. In: Süddeutsche Zeitung, 3.5.2007, Seite „Münchener Kultur“.
- 4 Bernd Noack: Heim für verbrannte Dichter. Die Stadt Nürnberg will die private Salzmann-Bibliothek übernehmen. Sendung von Deutschlandradio Kultur, 22.8.2007.

- 5 Gabi Seitz: ‚Bibliothek der verbrannten Bücher‘ im Kulturausschuss. „Nicht feilschen wie auf dem Basar“. In: Nürnberger Zeitung, 8.12.2007.
- 6 Angela Bachmair: Immer griffbereit. Verbrannte Bücher: Uni Augsburg will Sammlung trotz hohen Preises. In: Augsburger Allgemeine, Feuilleton, 15.1.2008.
- 7 Siehe hierzu den Beitrag von Andrea Voß in diesem Band.
- 8 ZVAB bietet 150 000 € für Sammlung „verbrannter Bücher“. Pressemeldung auf der Webseite ZVAB.com vom 19.3.2008, 10.00 Uhr; gezeichnet: Tutzing (ots). Pressemeldung 56261 auf der Plattform presseportal.de.
- 9 aba (d.i. Angela Bachmair): Verbrannte Bücher nach Augsburg. In: Augsburger Allgemeine, 2.4.2008, S. 34.
- 10 Gero von Wilpert/Adolf Gühring: Erstausgaben deutscher Dichtung. Überarbeitete Neuausgabe. Stuttgart 1992.
- 11 „Bibliothek der verbrannten Bücher“ soll nach Augsburg. Pressemeldung des ddp vom 7.5.2008.
- 12 Alexandra Kournioti: Hochschulausschuss: Standortempfehlung für Bibliothek der verbrannten Bücher. Augsburg hat die Nase vorn. In: Bayerische Staatszeitung, 9.5.2008.
- 13 „Bibliothek der verbrannten Bücher“ mit großer Zukunft an der Universität Augsburg. Pressemeldung 143/09 der Universität Augsburg vom 24.7.2009.
- 14 Wie Anm. 13.

69 _ NS-BÜCHERVERBRENNUNGEN 1933

- 1 Feuchtwanger: Offener Brief. An den Bewohner meines Hauses Mahlerstrasse 8 in Berlin. In: Pariser Tagblatt vom 20.3.1935, S. 4.
- 2 Vgl. zu langfristig präsenten Legenden in der Erinnerung an die Bücherverbrennungen des Jahres 1933 Werner Treß: Phasen und Akteure der Bücherverbrennungen in Deutschland 1933. In: Orte der Bücherverbrennungen in Deutschland 1933. Hg. von Julius H. Schoeps und Werner Treß. Hildesheim 2008, S. 9–28, hier S. 9.
- 3 Werner Treß: „Wider den undeutschen Geist!“ Bücherverbrennung 1933. Berlin 2008, S. 23.
- 4 Angela Graf: April/Mai 1933 – Die „Aktion wider den undeutschen Geist“ und die Bücherverbrennungen. In: Verbrannt, geraubt, gerettet!

- Bücherverbrennungen in Deutschland. Hg. von der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn 2003, S. 9–22, hier S. 18.
- 5 Zitiert nach Norbert Frei: Der Führerstaat. Nationalsozialistische Herrschaft 1933 bis 1945. München 2013, S. 87.
- 6 Wie Anm. 2, S. 17.
- 7 Siehe dazu Gerhard Sauder: Vorgeschichte und Folgen der Bücherverbrennung im Mai 1933. In: Verfemt und Verboten. Vorgeschichte und Folgen der Bücherverbrennungen 1933. Hg. von Julius H. Schoeps und Werner Treß. Hildesheim 2010, S. 31–45, hier S. 34.
- 8 Siehe Jürgen Schwalm: „Erst Bücher, dann Menschen“. Zur Geschichte der Bücherverbrennungen. Bad Schwartau 2006, hier S. 38.
- 9 Julius H. Schoeps: Vorwort. In: Orte der Bücherverbrennungen in Deutschland 1933. Hg. von Julius H. Schoeps und Werner Treß. Hildesheim 2008, S. 7–8, hier S. 7.
- 10 Wie Anm. 2, S. 13.
- 11 Wie Anm. 4, S. 9.
- 12 Jan-Pieter Barbian: Literaturpolitik im NS-Staat. Von der „Gleichschaltung“ bis zum Ruin. Frankfurt am Main 2010, S. 43; Graf: April/Mai 1933 (wie Anm. 4), S. 14; Volker Weidermann: Das Buch der verbrannten Bücher. Köln 2008, S. 16.
- 13 Wie Anm. 2, S. 14.
- 14 Weidermann: Buch der verbrannten Bücher (wie Anm. 12), S. 88. sowie Schwalm: „Erst Bücher, dann Menschen“ (wie Anm. 8), S. 73–76.
- 15 Wie Anm. 5, S. 123–125.
- 16 Wie Anm. 7, S. 42f.
- 17 Wie Anm. 2, S. 10.
- 18 Feuchtwanger: Wie das Dritte Reich die Schriftsteller verfolgt. In: Pariser Tageszeitung vom 23.6.1937, S. 1.

83 _ PARTHENON DER BÜCHER

- 1 Erich Kästner: Kann man Bücher verbrennen? Zum Jubiläum einer Schandtat. Erstdruck: Die Neue Zeitung, Jg. 3, Nr. 37, Frankfurter Ausgabe, 9. Mai 1947. In: Erich Kästner: Über das Verbrennen von Büchern. Zürich 2012, S. 7–13, hier S. 10f.
- 2 Vgl. Aleida Assmann: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 1999, S. 130f.

- 3 Astrid Erll: Gedächtnis und Erinnerungskultur. In: Handbuch Literatur & Materielle Kultur. Hg. von Susanne Scholz und Ulrike Vedder. Berlin 2018, S. 64–71, hier S. 70.
- 4 Vgl. Hans Ulrich Gumbrecht: Diesseits der Hermeneutik. Die Produktion von Präsenz. Frankfurt am Main 2004.
- 5 Judith Butler: Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen von Geschlecht. Berlin 1995, S. 32.
- 6 Nelson Goodman: Weisen der Welterzeugung. Frankfurt am Main 1984.
- 7 Paul Ricœur: Zeit und Erzählung. 3. Bde. München 1988–1991, hier Bd. 1, S. 107 und S. 127.
- 8 Wie Anm. 7, S. 88 und S. 104.
- 9 Wie Anm. 7, S. 114.
- 10 Stephen Greenblatt: Die Zirkulation sozialer Energie. In: Geschichte schreiben in der Postmoderne. Hg. von Christoph Conrad und Marina Kessel. Stuttgart 1994, S. 219–250.
- 11 Astrid Erll: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Stuttgart 2011, S. 189.
- 12 Zitiert nach: Parthenon der Bücher: Hauptattraktion der documenta. In: Zeit online vom 10.7.2017. <https://www.zeit.de/news/2017-06/10/ausstellungen-parthenon-der-buecherhauptattraktion-der-documenta-10135602> (Zugriff: 6.6.2018).
- 13 Zitiert nach: Volker Weidermann: Das Buch der verbrannten Bücher. München 2008, S. 245.

95 _ **BERTOLT BRECHT IM EXIL**

- 1 Auszug aus Bertolt Brecht: Über die Bezeichnung Emigranten. In: Ders.: Gedichte 2. Sammlungen 1938–1956. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe, Bd. 12. Hg. von Werner Hecht, Jan Knopf, Werner Mittenzwei und Klaus-Detlef Müller. Berlin/Weimar/Frankfurt am Main 1988, S. 81.
- 2 Peter Weiss: Die Ästhetik des Widerstands. Bd. 2. In: Ders.: Prosa 3. Werke in 6 Bänden. Hg. vom Suhrkamp Verlag in Zusammenarbeit mit Gunilla Palmstierna-Weiss. Frankfurt am Main 1991, S. 179.
- 3 Wie Anm. 2, S. 177.
- 4 In einem offenen Brief, den die Münchner Zeitung am 18.8.1945 veröffentlicht, schreibt Frank Thiess an Thomas Mann: „Auch ich bin oft gefragt worden, warum ich nicht emigriert sei, und konnte immer nur

dasselbe antworten: Falls es mir gelänge, diese schauerliche Epoche (über deren Dauer wir uns freilich alle getäuscht hatten) lebendig zu überstehen, würde ich daraus derart viel für meine geistige und menschliche Entwicklung gewonnen haben, dass ich reicher an Wissen und Erleben daraus hervorginge, als wenn ich aus den Logen und Parterreplätzen des Auslands der deutschen Tragödie zuschaute.“ (Frank Thiess: Die Innere Emigration. Zitiert nach: Die große Kontroverse. Ein Briefwechsel in Deutschland. Hg. von Johannes Franz Gottlieb Grosser. Hamburg [u. a.] 1963, S. 25). In diesem Band ist auch die Replik Thomas Manns dokumentiert.

5 Bertolt Brecht: Arbeitsjournal. Bd. 1: 1938–1942. Hg. von Werner Hecht. Frankfurt am Main 1973, S. 291.

6 Zu diesem Thema und seinen Konsequenzen für Brechts Haltung zum Holocaust vgl. den grundlegenden Beitrag von Franz Fromholzer: Brechts Schweigen über den Holocaust. Erklärungsversuche anhand der Journal-Einträge (1938–1955). In: Jüdische Literaturgeschichte in Schwaben. Eine Spurensuche. Hg. von Peter Fassl, Friedmann Harzer und Berndt Herrmann. Konstanz 2016, S. 263–307.

7 Bertolt Brecht: Flüchtlingsgespräche. In: Ders.: Prosa 3. Sammlungen und Dialoge. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe. Bd. 18. Hg. von Werner Hecht, Jan Knopf, Werner Mittenzwei und Klaus-Detlef Müller. Berlin/Weimar/Frankfurt am Main 1995, S. 195–327, hier S. 302f.

8 Wie Anm. 7, S. 303.

107 _ STEFAN ZWEIGS JEREMIAS

1 Egon Schwarz: Wien und die Juden. Essays zum Fin de siècle. 2. Aufl. München 2014, S. 18.

2 Arthur Schnitzler: Tagebuch 1917–1919. Hg. von der Kommission für literarische Gebrauchsformen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien 1985, S. 196.

3 Franz Kafka: Nachgelassene Schriften und Fragmente in der Fassung der Handschriften. Bd. 2. Hg. von Jost Schillemeit. Frankfurt am Main 1992, S. 98.

4 Briefwechsel Hugo von Hofmannsthal – Richard Beer-Hofmann. Hg. von Eugene Weber. Frankfurt am Main 1972, S. 145.

- 5 Briefwechsel Hugo von Hofmannsthal – Willy Haas. Hg. von Rolf Italiaander. Frankfurt am Main/Berlin 1968, S. 46 und S. 93.
- 6 Stefan Zweig an Ernst Hardt, 21. Oktober 1915. In: Stefan Zweig: Briefe 1914–1919. Hg. von Knut Beck, Jeffrey B. Berlin und Natascha Weschenbach. Frankfurt am Main 1998, S. 91.
- 7 Stefan Zweig an Martin Buber, 8. Mai 1916. In: Zweig: Briefe (wie Anm. 6), S. 106 – 108.
- 8 Georg Fischer: Jeremia. Der Prophet über Völker und Königreiche. Leipzig 2015.
- 9 Rüdiger Görner: Stefan Zweig. Formen einer Sprachkunst. Wien 2012, S. 21.
- 10 Georges Minois: Geschichte der Zukunft. Düsseldorf 2000, S. 57.
- 11 Stefan Zweig: Jeremias. Eine dramatische Dichtung in neun Bildern. Leipzig 1917, S. 144. Im Jahr 1928 erschien die „Endgültige Ausgabe“, ebenfalls im Insel-Verlag zu Leipzig.
- 12 Wie Anm. 11, S. 76.
- 13 Wie Anm. 11, S. 45f.
- 14 Stefan Zweig: Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers. Hg. und kommentiert von Oliver Matuschek. Frankfurt am Main 2017, S. 276.
- 15 Zitiert im Nachwort von Knut Beck. In: Stefan Zweig: Gesammelte Werke in Einzelbänden. Tersites, Jeremias. Zwei Dramen. Frankfurt am Main 1982, S. 329–356, hier S. 355.
- 16 Wie Anm. 11, S. 174.
- 17 Wie Anm. 15, S. 347.
- 18 Wie Anm. 15.
- 19 Wie Anm. 15, S. 355.

117 _ ERICH MÜHSAM

- 1 Erich Mühsam: Gebrauchsanweisung für Literarhistoriker. In: Ich bin verdammt zu warten in einem Bürgergarten. Gedichte, Stücke, Prosa. Bd. 1. Hg. von Wolfgang Haug. Darmstadt 1983, S. 16.
- 2 Beide Zitate wie Anm. 1, S. 16.
- 3 Wie Anm. 1, S. 17.
- 4 Wie Anm. 1, S. 17.
- 5 Zitiert nach: Rolf Kauffeldt: Erich Mühsam. Literatur und Anarchie. München 1983, S. 47.

- 6 Erich Mühsam: Tendenzlyrik. In: Ich bin verdammt zu warten in einem Bürgergarten. Literarische und politische Aufsätze. Bd. 2. Hg. von Wolfgang Haug. Darmstadt 1983, S. 20f.
- 7 Wie Anm. 6, S. 21.
- 8 Wie Anm. 5, S. 14.
- 9 Vgl. wie Anm. 5, S. 56.
- 10 Daniel Loick: Anarchismus zur Einführung. Hamburg 2017, S. 45.
- 11 Vgl. Wolfgang Haug: Erich Mühsam. Schriftsteller der Revolution. Reutlingen 1984, S. 25.
- 12 Vgl. wie Anm. 5, S. 180.
- 13 Vgl. wie Anm. 10, S. 86.
- 14 Vgl. wie Anm. 5, S. 188.
- 15 Erich Mühsam: Befreiung der Gesellschaft vom Staat. Berlin 2005, S. 37.
- 16 Wie Anm. 15, S. 38.
- 17 Wie Anm. 15, S. 39.
- 18 „Not, Elend jeder Art, die Last höchster Anstrengung unter trübsten Verhältnissen ist zu ertragen, wenn die Last unter allen gleich verteilt ist, wenn im lebendigen Gemeinschaftsgedanken das Leid des Einzelnen mit dem allgemeinen Leide verschmilzt und somit auch der Wille, die Ursache des Unglücks zu beseitigen, aus dem Gefühl der Verbundenheit aller mit allen erwächst. Nicht zu ertragen jedoch ist oder sollte wenigstens sein die Not, die der Ausdruck ungerechter Zustände ist.“ (wie Anm. 15, S. 39).
- 19 Zitiert nach: Volker Weidermann: Träumer – als die Dichter die Macht übernahmen. Köln 2017, S. 34f.
- 20 Vgl. wie Anm. 19, S. 45.
- 21 Wie Anm. 19, S. 79.
- 22 Wie Anm. 15, S. 110.
- 23 Wie Anm. 15, S. 113.
- 24 Wie Anm. 1, S. 27.
- 25 Unter anderem von der deutschen Kult-Punkband Slime im programmatischen Album Sich fügen heißt lügen (2012).
- 26 Wie Anm. 1, S. 27.
- 27 Hans Magnus Enzensberger: Der kurze Sommer der Anarchie. Frankfurt am Main 2017, S. 76.
- 28 Wie Anm. 11, S. 14.
- 29 Wie Anm. 1, S. 17f.

131 _ HANS SAHL ALS ZEUGE UND DICHTER

- 1 Zur Biografie vgl. die grundlegende Studie von Andrea Reiter: Die Exterritorialität des Denkens. Hans Sahl im Exil. Göttingen 2007, S. 7–18 und S. 268–275.
- 2 Wichtige publizistische Arbeiten ab 1925 in Hans Sahl: „Und doch...“. Essays und Kritiken aus zwei Kontinenten. Hg. von Klaus Blanc. Frankfurt am Main 1991. Zu Auflagenzahlen, Nachdrucken, Sammel-schriften und einer gründlichen Bestandsaufnahme aller nicht selbständigen Texte Hans Sahls vgl. Gregor Ackermann/Momme Brodersen: Hans Sahl. Eine Bibliographie seiner Schriften. Marbach am Neckar 1995.
- 3 Wie Anm. 1, S. 358.
- 4 Vgl. Bernhard Spies: Hans Sahl. Remigration als doppeltes Exil. In: Fremdes Heimatland. Remigration und literarisches Leben nach 1945. Hg. von Claus-Dieter Krohn und Irmela von der Lüche. Göttingen 2005, S. 153–168, hier S. 164–168.
- 5 Vgl. Philipp Maußhardt: Die Rückkehr des Allerletzten. New York – Tübingen, und wie geht es nach dem Kommunismus weiter? Der Schriftsteller Hans Sahl verlässt nach 56 Jahren sein Exil. In: Schwä-bisches Tagblatt vom 7.10.1989, o. S.: „Schwer einzuordnen sei er schon, gibt Sahl ja zu, aber das könne doch nicht der Grund sein, wa-rum sich die Verlage ‚unglaublich‘ ihm gegenüber benommen hätten.“
- 6 TB XI, Deutsches Literaturarchiv Marbach A: Sahl, Verschiedenes Autobiographisches, zitiert nach: Reiter (wie Anm. 1, S. 222).
- 7 Hans Sahl: Gast in fremden Kulturen. In: Ders.: Und doch ... (wie Anm. 2), S. 23–25, hier S. 25.
- 8 Vgl. wie Anm. 1, S. 160.
- 9 Vgl. wie Anm. 1, S. 270.
- 10 Vgl. Hans Sahl: Die Wenigen und die Vielen. Roman einer Zeit. Frankfurt am Main 1959, S. 178–181 („10. JULI 1937“) und Hans Sahl: Das Exil im Exil. Memoiren eines Moralisten II. 3. Aufl. Frank-furt am Main 1990, S. 60–67.
- 11 Vgl. wie Anm. 1, S. 133–135.
- 12 Vgl. wie Anm. 1, S. 119–136.
- 13 Sahl: Exil im Exil (wie Anm. 10), S. 67.
- 14 Ekhard Haack: Gespräch mit Hans Sahl: „Berliner Lektion“ am 26. April 1992. In: „Berliner Lektionen“ 1992. Hg. von Manfred Harnischfeger. Gütersloh 1993, S. 99–119, hier S. 111 und S. 118.
- 15 Vgl. Sahl: Exil im Exil (wie Anm. 10), S. 147f.

- 16 Vgl. wie Anm. 4, S. 158.
- 17 Wie Anm. 14, S. 118.
- 18 Sahl: *Die Wenigen und die Vielen* (wie Anm. 10), S. 285. – Hans-Joachim Hahn: Hans Sahl: „Die Wenigen und die Vielen. Roman einer Zeit.“ In: *Handbuch der deutschsprachigen Exilliteratur*. Von Heinrich Heine bis Herta Müller. Hg. von Bettina Bannasch und Gerhild Rochus. Berlin/Boston 2013, S. 513–520, verortet den Roman ganz in der Spur von Andrea Reiter in einer ‚hybriden‘ anspielungsreichen Exilliteratur.
- 19 Vgl. wie Anm. 1, S. 218–220.
- 20 Wie Anm. 7, S. 23.
- 21 Vgl. wie Anm. 5.
- 22 Sahl: *Exil im Exil* (wie Anm. 10), S. 220.
- 23 Vgl. Homi K. Bhabha: *The Location of Culture*. London/New York 1994, S. 56.
- 24 Lutz Winckler: *Exilliteratur und Literaturgeschichte – Kanonisierungsprozesse*. In: *Handbuch* (wie Anm. 18), S. 171–202, hier S. 184. Die Zitate im Zitat stammen von Homi K. Bhabha.
- 25 Hans Sahl: *An eine Schulklasse*, V. 13–17. In: Ders.: *Wir sind die Letzten*. Gedichte. 2. Aufl. Heidelberg 1986, S. W17.

145 _ VERBOTENE KINDER- UND JUGENDBÜCHER

- 1 Daneben könnten Anna Seghers’ *Räuber Woynok* und Bertolt Brechts Kinderlieder genannt werden. Beide sind zwar in der „Sammlung Salzmann“ vorhanden, allerdings nicht in Form speziell an Kinder gerichteter Buchausgaben.
- 2 Vgl. Schwarze Liste Jugendschriften. Juli 1933. Abgedruckt in: Ulrich Nassen: *Jugend, Buch und Konjunktur 1933–1945*. Studien zum Ideologiepotential des genuin nationalsozialistischen und des konjunkturellen „Jugendschrifttums“. München 1987, S. 115–118.
- 3 Zitiert nach Norbert Hopster/Petra Josting/Stefan Neuhaus: *Kinder- und Jugendliteratur 1933–1945*. Ein Handbuch. Bd. 1: Bibliographischer Teil mit Registern. Stuttgart/Weimar 2001, Sp. 589.
- 4 Erich Kästner: *Pünktchen und Anton*. Ein Roman für Kinder. Illustriert von Walter Trier. 6. Aufl. Berlin 1932, S. 75.
- 5 Wie Anm. 4, S. 99.
- 6 Felix Salten: *Bambi*. Eine Lebensgeschichte aus dem Walde. Berlin/Wien/Leipzig 1926, S. 206.

- 7 Erika Mann: Stoffel fliegt übers Meer. Bilder und Ausstattung von Richard Hallgarten. Hg. von Dirk Heißerer nach der Originalausgabe. Reinbek bei Hamburg 1999, S. 45.
- 8 Adrienne Thomas: Die Katrin wird Soldat. Ein Roman aus Elsaß-Lothringen. Berlin 1930, S. 325f.
- 9 Vgl. Erika E. Theobald: Adrienne Thomas. In: Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933. Bd. 2: New York. Hg. von John M. Spalek und Joseph Strelka. Bern 1989, S. 905–913.
- 10 Adrienne Thomas: Reisen Sie ab, Mademoiselle! Amsterdam 1947, S. 8.
- 11 Vgl. Friedrich Wolf: Kiki. In: Ders.: Lucie und der Angler von Paris. Novellen. Berlin 1946, S. 161–175.
- 12 Vgl. Heinrich Detering/Beate Kennedy: Kommentar. In: Irmgard Keun: Das Werk. Bd. 2: Texte aus NS-Deutschland – Texte aus dem Exil: 1933–1940. Hg. von Heinrich Detering und Beate Kennedy. Göttingen 2017, S. 709–836, hier: S. 748.
- 13 Irmgard Keun: Das Mädchen mit dem die Kinder nicht verkehren durften. Amsterdam 1936, S. 21.
- 14 Hans Fallada: Hoppelpoppel – wo bist du? Kindergeschichten. Leipzig [1936], S. 8.
- 15 Vgl. Peter Walther: Hans Fallada. Die Biographie. Berlin 2017, S. 263.
- 16 Mascha Kaléko: Die Schnecke. In: Dies.: Der Papagei, die Mamagei und andere komische Tiere. Ein Versbuch für verspielte Kinder sämtlicher Jahrgänge. Hannover 1961, [o. S.].

171 _ DIE SAMMLUNG IN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

- 1 Standort 643 mit 3.918 Bänden (Stand: 20.7.2018).
- 2 Standort 641 mit 607 Bänden (Stand: 20.7.2018).
- 3 Standort 640 mit 8.306 Bänden, davon 6.683 Bände aus der Originalsammlung (Stand: 20.7.2018).
- 4 Die Umschläge liegen seit 2017 autorenweise in großen Archivkartons. Auf ihrer Innenseite ist die Signatur des zugehörigen Bandes vermerkt.
- 5 Z. B. das antiquarisch bisher nicht erhältliche *Uferdasein* von Oskar Baum (1908): <https://opac.bibliothek.uni-augsburg.de/TouchPoint/perma.do?q=+1035%3D%22BV007302418%22+IN+%5B2%5D&v=uba&l=de> (Zugriff: 7.5.2018).
- 6 <https://www.jfz.uni-augsburg.de/> (Zugriff: 16.7.2018).
- 7 Die Dreharbeiten fanden am 20. Juli 2018 statt. Der Film wird im Netz zu sehen sein unter: www.bbc.com/culture.

ABBILDUNGEN

- Abbildung S. 12 links_Georg Hermann: B. M., der unbekannte Fussgänger. Amsterdam: Hertzberger 1935. Umschlaggestalter unbekannt
rechts_Magazin „Das Stachelschwein“ (1928) mit Beitrag von Max Brod: Versunkene Tage
- Abbildung S. 18 Rudolf Schlichters Porträtzeichnung von Leonhard Frank, abgedruckt in Leonhard Frank: Die Entgleisten. Berlin: Hobbing 1929, Vorsatzblatt. © Viola Roehr v. Alvensleben, München.
- Abbildung S. 20 Franz Hessel: Von den Irrtümern der Liebenden. Berlin: Rowohlt 1922. Einbandgestalter: Emil Rudolf Weiß
- Abbildungen S. 23 links_Alfred Kerr: Die Allgier trieb nach Algier ... Ausflug nach Afrika. Berlin: S. Fischer 1929, Umschlaggestalter: Franz Taussig
rechts_Egon Erwin Kisch: Der rasende Reporter. Berlin: Reiss Verlag 1925, Einbandgestalter: Lucian Bernhard, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018
- Abbildungen S. 26 oben_Robert Neumann: Karriere. Stuttgart: Engelhorn 1931
unten_Theodor Plievier: Zwölf Mann und ein Kapitän. Novellen. Leipzig/Wien: Curt Weller & Co. 1930. Einbandgestalter: Georg Salter. Verlag existiert nicht mehr, Rechtsnachfolger unbekannt
- Abbildungen S. 31 links_Ernst Toller: Das Schwalbenbuch. Potsdam: Kiepenheuer 1924
rechts_Alfred Schirokauer: Satan. Berlin: Kronen-Verlag 1914, Umschlaggestalter unbekannt
- Abbildung S. 32 Kurt Tucholsky: Deutschland, Deutschland über alles. Berlin: Neuer Dt. Verlag 1929. Umschlaggestalter: John Heartfield, © The Heartfield Community of Heirs / VG Bild-Kunst, Bonn 2018
- Abbildungen S. 35 oben_Paul Zech: Die Geschichte einer armen Johanna. Berlin: J. H. W. Dietz Nachfolger 1925, Umschlaggestalter: Hans Baluschek
unten_Ernst Weiß: Männer in der Nacht. Berlin: Propyläen-Verlag 1925, Umschlaggestalter unbekannt
- Abbildung S. 44 Foto: © Andreas Bohnenstengel (München)
- Abbildung S. 48 Foto: © Andreas Bohnenstengel (München)
- Abbildung S. 53 Foto: © C. Lehsten und Wolfram P. Kastner (München)
- Abbildung S. 55 Ausschnitt des Flyers vom Verein „Patenschaften für verbrannte Bücher e. V.“
- Abbildung S. 58 Foto: Ulrich Hohoff, CC-BY-SA 3.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>)
- Abbildung S. 63 Georg P. Salzmann (2002), Foto: © C. Lehsten und Wolfram P. Kastner (München)

- Abbildung S. 68 SA-Mitglied wirft Bücher ins Feuer, Berliner Opernplatz, 10. Mai 1933
Quelle: United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of National Archives and Records Administration, College Park
- Abbildung S. 71f. NS-Bücherverbrennung auf dem Berliner Opernplatz, 10. Mai 1933
Quelle: United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of National Archives and Records Administration, College Park
- Abbildung S. 74 Studenten tragen konfiszierte Bücher während der Verbrennung auf dem Berliner Opernplatz, 10. Mai 1933
Quelle: United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of National Archives and Records Administration, College Park
- Abbildung S. 77f. Deutsche Studenten entladen konfiszierte Bücher für die Verbrennung auf dem Berliner Opernplatz, 10. Mai 1933
Quelle: United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of National Archives and Records Administration, College Park
- Abbildung S. 81 Fackelzug während der Bücherverbrennung auf dem Berliner Opernplatz, 10. Mai 1933
Quelle: United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of National Archives and Records Administration, College Park
- Abbildung S. 84 Marta Minujins „Parthenon der Bücher“ auf der *documenta 14* vom 10.6. – 17.9.2017 in Kassel. Foto: © Stephanie Waldow
- Abbildung S. 91 Marta Minujins „Parthenon der Bücher“ auf der *documenta 14* vom 10.6. – 17.9.2017 in Kassel. Foto: Olaf Kosinsky, CC-BY-SA 3.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>)
- Abbildung S. 114 Foto von Stefan Zweig. Fotograf unbekannt
- Abbildungen S. 122 oben_ Foto von Erich Mühsam, Collage: Allitera Verlag
unten_ Erich Mühsam, gezeichnet von Heinrich Zille (um 1910)
- Abbildung S. 134 Hans Sahl: Die hellen Nächte. New York: Fles 1942, Vorsatzblatt. Holzschnitt: Hans Alexander Müller. Verlag existiert nicht mehr, Rechtsnachfolger unbekannt
- Abbildung S. 143 Foto: Privatbesitz
- Abbildungen S. 144 und 149 Erich Kästner: Pünktchen und Anton. Ein Roman für Kinder. 6. Aufl. Berlin: Williams 1932, Umschlaggestalter: Walter Trier, © Atrium Verlag
- Abbildung S. 146 Illustration: Walter Trier, © Atrium Verlag
- Abbildungen S. 150 oben_ Widmung in Felix Salten: Bambi. Eine Lebensgeschichte aus dem Walde. Berlin/Wien/Leipzig: Zsolnay 1926, Vorsatzblatt, Exemplarsignatur UB Augsburg: 640/GM 5240 B19.926
unten_ Erika Mann: Stoffel fliegt übers Meer. Stuttgart: Herold-Verlag 1932. Illustrationen von Richard Hallgarten
- Abbildung S. 153 Adrienne Thomas: Ein Hund ging verloren. Wien/Heidelberg:

- Carl Überreuter 1955
- Abbildung S. 154 Irmgard Keun: Das Mädchen mit dem die Kinder nicht verkehren durften. Amsterdam: Allert de Lange 1936. Verlag existiert nicht mehr, Rechtsnachfolger unbekannt
- Abbildung S. 156 Mascha Kaléko: Der Papagei, die Mamagei und andere komische Tiere. Ein Versbuch für verspielte Kinder sämtlicher Jahrgänge. Hannover: Fackelträger Verlag 1961. Einbandgestalter: Günther Simon. Rechtsnachfolger unbekannt
- Abbildung S. 160 Hitler-Plakat zur Reichstagswahl 1932 mit einem Foto von Heinrich Hoffmann. Quelle: United States Holocaust Memorial Museum
- Abbildung S. 162 Rundbrief Martin Bormanns vom 3. Januar 1941 mit dem Erlass Adolf Hitlers, die Antiqua als „Normal-Schrift“ einzuführen
- Abbildungen S. 165 links_Felix Riemkasten: Genossen. Roman. Berlin: Brunnen-Verlag 1931 rechts_Werbeanzeige „Element“, abgedruckt in: *Gebrauchsgraphik* Bd. 11, H. 1 (1934)
- Abbildung S. 166 Ferdinand Ossendowski: Lenin. Ins Deutsche übertragen von Arthur Ernst Rutra. Berlin: Sieben-Stäbe-Verlag 1930. Einbandgestalter: Paul Pfund, Rechtsnachfolger unbekannt
- Abbildung S. 169 Colin Ross: Das Fahrten- und Abenteuerbuch. Leipzig: Büchergilde Gutenberg 1925. Umschlaggestalter: Ivan/Jan Tschichold
- Abbildung S. 173 Exlibris: Peter Neidlinger (Universitätsbibliothek Augsburg)
- Abbildung S. 174 Georg P. Salzmann und der damalige bayerische Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch im neu eröffneten Sondersammlungsraum in der Teilbibliothek Geisteswissenschaften, 15. Juli 2010. Foto: © Fotostelle der Universitätsbibliothek Augsburg
- Abbildungen S. 176 oben_Foto: © Orla Connolly / NS-Dokumentationszentrum München
unten_Bettina Bannasch/Gerhild Rochus (Hg.): Handbuch der deutschsprachigen Exilliteratur. Von Heinrich Heine bis Herta Müller. Berlin/Boston: De Gruyter 2013
- Abbildung S. 179 Tagungsplakat 2013: © Pressestelle Universität Augsburg
- Abbildung S. 180 Jüdischer Protestmarsch in Chicago/USA am 11. Mai 1933. Foto veröffentlicht im *Chicago Herald and Examiner* am 11. Mai 1933, Quelle: United States Holocaust Memorial Museum

Alle Fotografien von Werken aus dem Sammlungsbestand der Universitätsbibliothek Augsburg: © Laura Marie Walser/Theresa Hügues/Sofia Zankl 2018.

In einigen Fällen waren die Rechteinhaber von Abbildungen durch Recherche nicht zu ermitteln oder Kontakte zu ihnen nicht herzustellen. In diesen Fällen ist die Universitätsbibliothek Augsburg bereit, berechnete Ansprüche nach verlagsüblichen Regeln abzugelten.

AUTORINNEN UND AUTOREN

PROF. DR. BETTINA BANNASCH

Professorin für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der
Universität Augsburg

bettina.bannasch@philhist.uni-augsburg.de

Zuletzt erschienen: Handbuch der deutschsprachigen Exilliteratur.
Von Heinrich Heine bis Herta Müller. Hg. zus. mit Gerhild Rochus.
2. Aufl. Berlin/Boston 2016.

SOPHIA DAFINGER, M.A.

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Neuere und
Neueste Geschichte der Universität Augsburg

sophia.dafinger@philhist.uni-augsburg.de

Zuletzt erschienen: „viel schauerliches und viel groteskes“. Lion
Feuchtwangers Deutung der nationalsozialistischen Judenverfolgung.
In: Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch 34 (2016), S. 213–233.

THERESIA DINGELMAIER

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Neuere deutsche
Literaturwissenschaft der Universität Augsburg

theresiadinglemaier@gmail.com

Zuletzt erschienen: Erläuternde ‚Erhellungen‘ und komplexe Wechsel-
verhältnisse von Bild und Text. Bilderbuch und illustriertes Buch.
In: Kinder- und Jugendliteratur. Hg. von Bettina Bannasch und Eva
Matthes. 2., erw. Aufl. Münster 2018, S. 105–123.

DR. FRIEDMANN HARZER

Akademischer Direktor am Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft der Universität Augsburg
 harzer@philhist.uni-augsburg.de
 Zuletzt erschienen: Literarische Texte interpretieren. Paderborn 2017.

DR. ULRICH HOHOFF

Wissenschaftlicher Bibliothekar und Germanist
 Universitätsbibliothek Augsburg
 ulrich.hohoff@bibliothek.uni-augsburg.de
 Zuletzt erschienen: Voralpenland und bayerische Alpen in Erzählungen und Romanen. Bibliographie der Jahre 1850–1920. Regensburg 2018.

MATTHIAS KRUMPHOLZ, M.A.

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Vergleichende Literaturwissenschaft/Europäische Literaturen der Universität Augsburg
 matthias.krumpholz@philhist.uni-augsburg.de

PROF. DR. MATHIAS MAYER

Lehrstuhlinhaber für Neuere deutsche Literaturwissenschaft der Universität Augsburg
 mathias.mayer@philhist.uni-augsburg.de
 Zuletzt erschienen: Eigentlichst, nachbarlichst, der Deinigste. Goethes absoluteste Freiheit des Superlativs. Heidelberg 2018.

DR. GERHARD STUMPF

Wissenschaftlicher Bibliothekar und Germanist
 Universitätsbibliothek Augsburg
 gerhard.stumpfl@gmail.com

DR. ANDREA VOSS

Wissenschaftliche Bibliothekarin und Germanistin
Universitätsbibliothek Augsburg
andrea.voss@bibliothek.uni-augsburg.de
Zuletzt erschienen: Reisen erzählen. Erzählrhetorik, Intertextualität
und Gebrauchsfunktionen des adligen Bildungsreiseberichts in der
Frühen Neuzeit. Heidelberg 2016.

PROF. DR. STEPHANIE WALDOW

Professorin für Neuere deutsche Literaturwissenschaft mit dem
Schwerpunkt Ethik an der Universität Augsburg
stephanie.waldow@philhist.uni-augsburg.de
Zuletzt erschienen: Sprache als Begegnung mit dem Anderen. Zum Ver-
hältnis von Ethik und Narration in philosophischen und literarischen
Texten der Gegenwart. Hg. von Christine Lubkoll, Mathias Mayer,
Claudia Öhlschläger und Joachim Jacob. Paderborn 2013.

PROF. MICHAEL WÖRGÖTTER

Professor für Typografie an der Fakultät für Gestaltung der
Hochschule Augsburg
michael.woergoetter@hs-augsburg.de
Zuletzt erschienen: TypeSelect. Der Textschriften-Fächer.
Mainz 2016.

Originalausgabe

Februar 2019

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2019 Buch&media GmbH für die Anthologie

© der Einzelbeiträge bei den Autorinnen und Autoren

Gestaltung, Satz, Umschlag _

Laura Marie Walser, Theresa Hügues und Sofia Zankl

Projektbetreuung _ Michael Wörgötter

Druck _ Totem z.o.o.

Printed in Germany

ISBN 978-3-96233-107-8